

GEHEIMNIS IM KNIEPSAND

LILLY UND NIKOLAS AUF AMRUM



Andrea Nesseldreher

Illustrationen von
Corinna Jegelka

Andrea Nessel dreher

GEHEIMNIS IM KNIEPSAND

Lilly und Nikolas auf Amrum

Illustrationen von Corinna Jegelka



Biber & Butzemann



Für Erik, Jonas und den Nasenbär

Ein herzliches Dankeschön geht an meine Verlegerin Steffi Bieber-Geske für ihr unermüdliches Engagement.

Außerdem danke ich Matthias Menk, Maren Bonacker, Daniela Gombel, Andrea Schuberth und Andrea Höllscher für vielfältige Unterstützung und Zuspuch.

Andrea Nesseldreher, Juni 2020



Besuchen Sie uns im Internet unter
www.biber-butzemann.de

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

2. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Andrea Nesseldreher

Illustrationen: Corinna Jegelka

Illustration Nachsatzpapier: Sabrina Pohle

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Juliane Jacobsen

Lektoratsassistentz: Kati Bieber, Martina Bieber, Friederike Rademacher, Michelle Stark

Korrektorat: Carola Jürchott

Druck- und Bindearbeiten: Longo SPA | AG, Bozen

ISBN: 978-3-95916-064-3

INHALT

1	Begegnung auf der Fähre	4
2	Willkommen auf Amrum	10
3	Budenbau auf dem Kniep	16
4	Rätselhafter Fund im Sand	23
5	Wie die alten Friesen lebten	30
6	Spaziergang in die Vergangenheit	37
7	Neue Bekanntschaft	43
8	Ein erster Hinweis	48
9	Wanderung über den Meeresgrund	54
10	Lillys Entdeckung	61
11	Auf der Spur der Walfänger	66
12	Eine Harpune für das Museum	72
13	Namenlose und sprechende Grabsteine	82
14	Kobolde und Friesentorte	88
15	Nikolas, der Kitesurfer	92
16	Wattwanderer in Not	99
17	Seenotretter in Aktion	106
18	Einladung zum Molenfest	110
19	Eine Nacht unter den Sternen	115



BEGEGNUNG AUF DER FÄHRE

„Schade, alle Fensterplätze sind belegt!“, sagte Nikolas enttäuscht. Auch seine Schwester Lilly machte ein trauriges Gesicht. „Och, Manno, ich hätte so gerne am Fenster gesessen und zugesehen, wie wir ablegen.“

Gemeinsam mit ihren Eltern hatten Lilly und Nikolas gerade den „Salon“ betreten, den Aufenthaltsraum der Fähre „Uthlande“, die sie von Dagebüll aus zum Sommerurlaub auf die Nordseeinsel Amrum bringen sollte.

„Wenn ihr möchtet, könnt ihr euch gerne zu mir setzen“, sagte ein älterer Herr, der allein an einem Fenstertisch saß und sie freundlich anlächelte.

Lilly strahlte. „Ja, gerne, danke!“ Sie rutschte auf der gepolsterten Bank bis ans Fenster. Nikolas tat es ihr nach.

„Vielen Dank. Das ist sehr freundlich von Ihnen“, bedankten sich die Eltern und setzten sich ebenfalls. In diesem Augenblick ging ein kurzer Ruck durch das Schiff, und der Motor brummte laut.

„Es geht los!“, rief Lilly. „Wir legen ab.“

Beide Kinder beobachteten interessiert, wie sich das behäbige Schiff langsam Meter für Meter von der Mole entfernte und allmählich Fahrt aufnahm.



„Wie lange dauert die Überfahrt?“, wollte Nikolas wissen. Ihr Tischgenosse antwortete: „Zwei Stunden brauchen wir bis Amrum.“

„So lange?“ Nikolas wunderte sich. „Auf der Landkarte sah das so nah aus.“

„Es sind auch nur knapp 30 Kilometer Luftlinie, aber die Fähre muss um eine Sandbank herumfahren, und außerdem machen wir noch einen Zwischenstopp auf Amrums Nachbarinsel Föhr.“

Der Mann deutete auf einen großen Bildschirm, auf dem der Ausschnitt einer Landkarte zu sehen war. Ein blinkender Punkt bewegte sich auf einer Linie fort.

„Dort drüben könnt ihr sehen, wo wir gerade sind und wie schnell wir fahren. Fahrt ihr zum ersten Mal nach Amrum?“

Die Kinder nickten. „Und Sie? Waren Sie schon mal da?“

„Oh, ich war schon so oft auf Amrum, das kann ich kaum noch zählen. Mindestens schon 30 Mal. Als meine Kinder so alt waren wie ihr, waren wir jeden Sommer hier. Die Insel ist so wunderschön, dass man immer wieder kommen möchte.“ Er schmunzelte. „Ich bin gespannt, wie euch Amrum gefällt.“

„Was kann man denn dort so machen?“, erkundigte sich Nikolas.

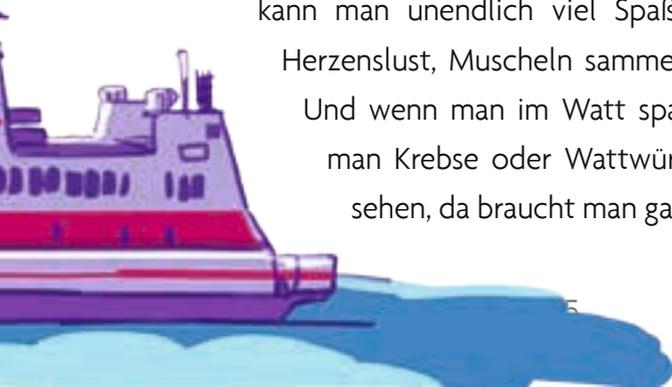
„Gibt es ein Multiplexkino? Oder ein Meeresaquarium? Mit Haien?“

„Nein, so etwas gibt es auf Amrum alles nicht, aber die Natur dort ist so einzigartig schön, dass man das gar nicht braucht. Am Strand

kann man unendlich viel Spaß haben, buddeln nach Herzenslust, Muscheln sammeln und natürlich baden.

Und wenn man im Watt spazieren geht, dann kann man Krebse oder Wattwürmer in freier Wildbahn

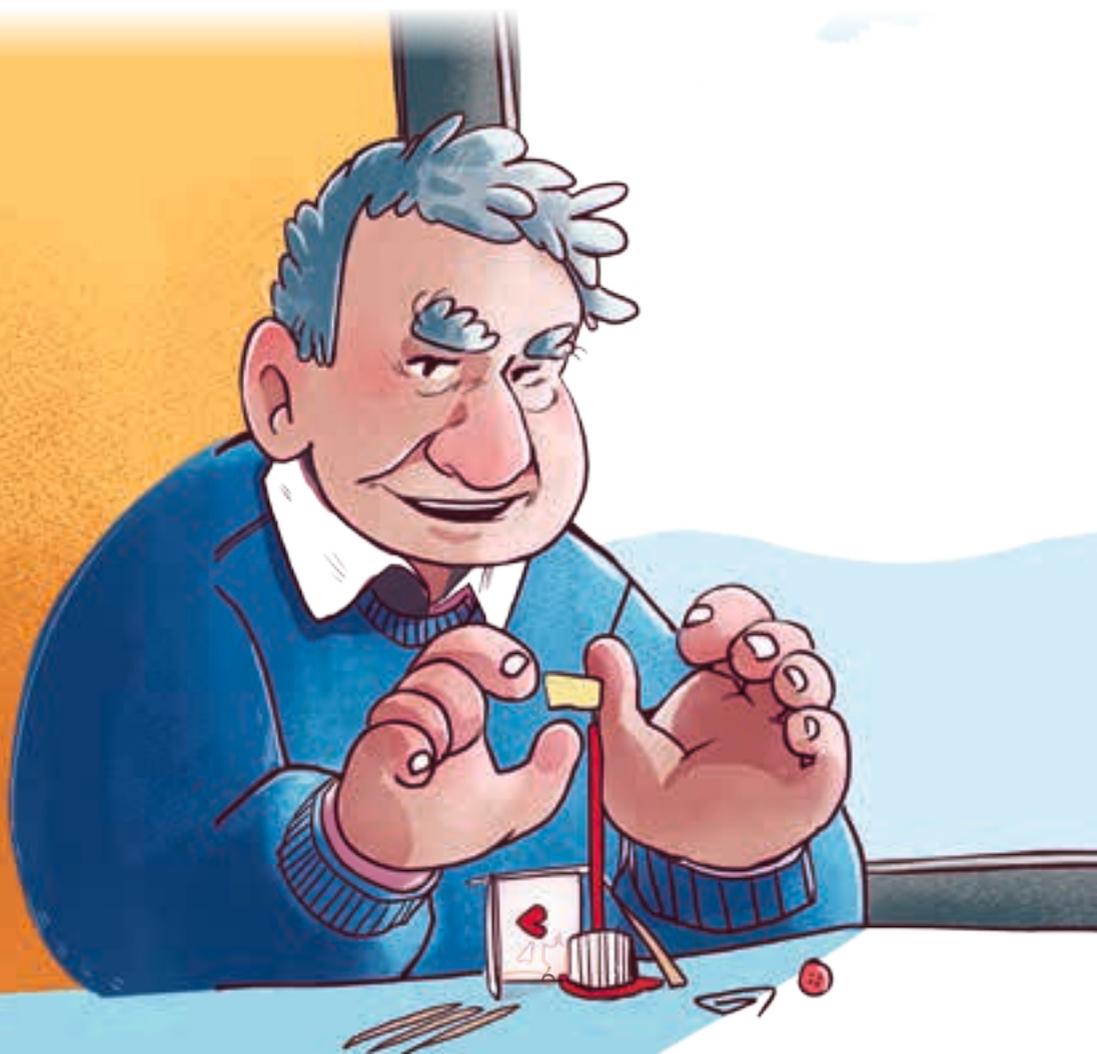
sehen, da braucht man gar kein Aquarium.“



Nikolas seufzte. Sandburgen bauen und Muscheln sammeln, das war doch Kinderkram! Und eine Wattwanderung hatte er auch schon zwei- oder dreimal gemacht. Diesen Urlaub hatte er sich irgendwie anders vorgestellt.

„Bestimmt kann man auf Amrum eine Menge unternehmen“, schaltete sich Mama ein. „Haben Sie vielleicht ein paar Tipps für uns, Herr ...?“

„Bergmann. Christopher Bergmann.“



„Wir sind Familie Sonnenschein. Ihr könnt euch selbst vorstellen, Kinder.“

„Nikolas“, brummte Nikolas.

„Ich bin Lilly.“ Die Vorstellung seiner Schwester fiel deutlich freundlicher aus.

„Auf alle Fälle sollten Sie einen Blick ins ‚Amrum aktuell‘ werfen. Da stehen alle Veranstaltungen drin, dazu Öffnungszeiten, Schiffsfahrpläne und so weiter.“



Herr Bergmann zog eine Broschüre aus der Tasche und reichte sie Mama, die gleich interessiert darin blätterte.

„Soll ich euch erzählen, was wir früher mit unseren Kindern im Sommer immer gemacht haben?“, fragte Herr Bergmann.

Lilly nickte, Nikolas sah skeptisch drein.

„Wir haben auf dem Kniepsand eine Bude gebaut. Aus Strandgut, also aus allem, was angeschwemmt wurde: Bretter, Paletten, Plastikplanen, alte Fischernetze und so etwas.“

Das weckte Nikolas' Interesse. „Was ist denn Kniepsand?“

„Das ist der riesige Sandstrand im Westen von Amrum. Er verläuft auf der gesamten Längsseite der Insel und ist bis zu anderthalb Kilometer breit. Und dort, mitten auf dem Sand, haben wir unsere Bude gebaut. Jedes Jahr aufs Neue. Dass die Sturmfluten im Winter unsere Bude nicht zerstören, haben wir sie am Ende unseres Urlaubs abgebaut und im Sand vergraben. Und im nächsten Jahr haben wir alles wieder ausgebuddelt und neu gebaut.“

Nikolas war inzwischen äußerst interessiert an den Schilderungen von Herrn Bergmann. Buden bauen, das war ganz nach seinem Geschmack. Aber auch Lilly und die Eltern hörten den Erzählungen des älteren Mannes gespannt zu.

„Wir waren ja nicht alleine, es gab eine ganze Reihe solcher Kniepbudenbauer. In manchen Sommern waren es über zwanzig Hütten, ein richtiges kleines Dörfchen. Wir haben dann die meisten Tage draußen auf dem Kniep verbracht, dort gegessen und gelebt. Nur zum Übernachten sind wir in unsere Pension gegangen oder bei Sturm. Und in warmen, windstillen Sommernächten haben wir am Strand übernachtet. Entweder in der Bude oder im Schlafsack

unter freiem Himmel. Also, ich sage euch, nirgendwo ist der Sternenhimmel so unendlich weit wie auf Amrum.“

Nikolas war begeistert.

Während Herr Bergmann weiter erzählte, baute er aus ein paar Bierdeckeln, Zahnstochern, Büroklammern und anderem Krimskrums aus seiner Tasche ein winziges Büdchen auf dem Tisch. Sogar einen kleinen Mast mit einer Fahne aus einem leeren Zuckertütchen gab es.

„Wir waren eine eingeschworene Gemeinschaft. Am Anfang ließ das Ordnungsamt die Buden wieder abreißen, aber irgendwann wurden unsere kleinen Hütten geduldet. Immerhin hielten wir Kniepianer ja auch den Strand sauber, denn alles, was wir an Strandgut oder Müll fanden, haben wir in die Buden eingebaut. Das war die einzige Bedingung beim Budenbau. Es durfte nur Strandgut verwendet werden. Leider ist das Kniepbudenbauen inzwischen vom Aussterben bedroht.“

„Bauen Sie denn ihre Bude noch immer auf?“, fragte Nikolas.

„Nun, ich habe sie zum letzten Mal vor einigen Jahren aufgebaut. Meine Kinder sind erwachsen und haben andere Interessen. Für mich und meine Frau lohnte sich das nicht mehr so recht, und im letzten Jahr ist meine Frau dann gestorben.“

„Oh, das tut mir leid“, sagten Lilly und ihre Eltern beinahe gleichzeitig, und Nikolas senkte betroffen den Blick.

„Schon in Ordnung.“ Herr Bergmann überlegte einen Augenblick und sagte dann: „Ich würde gerne unsere alte Bude ein letztes Mal aufbauen, um mich zu verabschieden. Hättet ihr vielleicht Lust, mir dabei zu helfen?“



WILLKOMMEN AUF AMRUM

Nikolas sprang wie elektrisiert auf. „Ja, na klar! Voll gerne! Ich kann schon mit der Säge umgehen und mit dem Akkuschauber, stimmt's Papa?“, rief er und blickte zu den Eltern.

Auch Lilly war begeistert: „Bitte, Mama, Papa, dürfen wir?“

Die Eltern zögerten, denn schließlich kannten sie Herrn Bergmann ja erst seit ein paar Minuten. Der Vater entschied dann diplomatisch: „Wir können uns das ja mal gemeinsam ansehen, einverstanden?“

„Sie sind natürlich herzlich eingeladen, auch mitzumachen. Das Kniepbudenbauen macht großen Spaß, und zusätzliche helfende Hände werden immer geschätzt“, sagte Herr Bergmann.

„Morgen schon? Ja, Papa?“

„Also, ich weiß nicht ...“

„Wie wäre es, wenn wir unsere Telefonnummern austauschen? Dann können wir morgen telefonieren und uns verabreden. Ihr müsst ja schließlich erst einmal ankommen“, schlug Herr Bergmann vor.

Nachdem die Telefonnummern ausgetauscht waren, erkundeten Lilly und Nikolas das Schiff. Sie fuhren mit dem Fahrstuhl hinunter auf das Autodeck, liefen die Treppe bis ganz nach oben zum Sonnendeck und probierten die Liegestühle mit Blick aufs Meer aus.



Von dort aus beobachteten sie, wie die Fähre im Hafen von Wyk auf Föhr an- und wieder ablegte.

Lilly entdeckte auf der Theke ein kleines rot-weißes Schiffchen mit einem Hansekreuz und der Aufschrift „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“. „Schau mal, Nikolas, hier steht ein Spendenschiffchen der Seenotretter!“, rief sie. Während ihres Urlaubs in Fischland-Darß-Zingst hatten Nikolas und Lilly eine aufregende Rettungsaktion der Seenotretter miterlebt.

„Ob es auf Amrum auch einen Seenotrettungskreuzer gibt?“ Nikolas sah seine Schwester fragend an. „Das müssen wir unbedingt herausfinden.“

Allmählich tauchte die Insel Amrum vor ihnen auf. Nikolas entdeckte den rot-weiß gestreiften Leuchtturm als Erster.

„Bald sind wir da!“, freute er sich.

Sie gingen zurück zu ihren Eltern und verabschiedeten sich von Herrn Bergmann. Dann stiegen sie ins Auto und fuhren von der Fähre herunter, durch das große blaue Tor mit der Aufschrift „Willkommen auf Amrum“ und über die Inselstraße des Örtchens Wittdün.

Als Lilly diesen Ortsnamen las, wurde sie auf einmal ganz aufgeregt: „Hier ist Wittdün?“, fragte sie. „Das ist ja ein Ding!“

„Ja“, antwortete Papa. „Sagt dir dieser Name etwas?“

„Aber natürlich“, freute sich Lilly. „Ich habe doch vor einiger Zeit in Mamas alten Kinderbüchern gestöbert. ‚Nesthäkchen im Kinderheim‘ spielt genau hier, in Wittdün!“

Nun erinnerte sich Mama auch. „Stimmt, das hatte ich schon ganz vergessen“, meinte sie ein wenig versonnen. „Siehst du, dann ist dir hier ja einiges schon vertraut“.

Kurz darauf passierten sie den Leuchtturm und eine Windmühle. Unterwegs begegnete ihnen eine kleine blau-weiße Bimmelbahn mit mehreren Waggons, in denen Leute saßen und ihnen zuwinkten. „Insel-Paul“ stand auf der Bahn.

„Oh, wie niedlich“, kicherte Lilly, „damit möchte ich auch einmal fahren.“

Schließlich tauchte das Ortsschild von Nebel vor ihnen auf. Hier hatten sie eine Ferienwohnung gemietet.

„Mama, warum steht auf dem Schild zweimal Nebel, einmal mit Doppel-E?“ fragte Lilly.

„Hier auf der Insel sprechen viele Menschen Friesisch. Das ist eine ganz eigene Sprache. Das Dorf heißt auf Hochdeutsch Nebel und im Friesischen Neebel. Der Name hat übrigens überhaupt nichts mit Nebelwetter zu tun, sondern bedeutet „Neues Dorf“.“ Das wusste Mama aus ihrem Reiseführer.

Sie bogen in den Smäswai ab. „Smäswai ist bestimmt auch friesisch. Was das wohl bedeutet?“, überlegte Lilly.

Sie parkten das Auto vor dem „Smäswai Hüs“, wo sich ihre Ferienwohnung befinden sollte, und klingelten. Ein bärtiger Mann öffnete ihnen. „Herzlich willkommen auf Amrum. Ich bin Arne Lorenzen, der Verwalter Ihrer Ferienwohnung“, wurden sie freundlich empfangen. „Moin, ihr Lütten!“

„Moin“, das bedeutete so viel wie „Guten Tag“, das wussten Lilly und Nikolas schon von



anderen Reisen an die Küste. Und Lütte, das waren Kinder, also sie selbst.

Lilly platzte gleich mit ihrer Frage heraus: „Moin, Herr Lorenzen. Was bedeutet Smäswai?“

„Das ist friesisch und bedeutet Schmiedweg. Viele Straßen auf Amrum haben friesische Namen, achtet mal drauf.“

Herr Lorenzen zeigte ihnen die Ferienwohnung mit dem Namen „Seestern“. Während die Eltern die Koffer aus dem Auto luden und die Räder vom Fahrradträger abmontierten, stöhnte Nikolas: „Ich hab Riesenhunger!“ Das Frühstück war immerhin schon viele Stunden her.

„Mögt ihr Krabben?“, fragte Herr Lorenzen.

Lilly und Nikolas nickten.

„Dann fahrt mal an den Seezeichenhafen in Wittdün zum Kutter. Vielleicht habt ihr Glück. Immer wenn die rote Fahne oben ist, gibt es frische Krabben bei Fischer Thaden. Brötchen bekommt ihr bei Bäcker Claussen im Waasterstigh. Das heißt übrigens ‚Westlicher Weg‘.“ Herr Lorenzen zwinkerte Lilly zu.

Die Eltern waren mit dieser Idee einverstanden. Sie räumten schnell die Koffer in die Ferienwohnung und machten sich mit den Rädern auf den Weg zum Bäcker und dann nach Wittdün. Zunächst fuhren sie auf dem Radweg an der Wattseite der Insel entlang durch Süddorf hindurch. Lilly stellte entzückt fest, dass der friesische Name von Süddorf „Sössareep“ lautete. Sie kamen an einer zweiten, winzig kleinen Windmühle vorbei, die man allerdings nur von außen bestaunen konnte, da sie bewohnt war.

Am Kutter hatten sie Glück. Die rote Fahne war oben, und sie ergatterten die letzte große Portion Krabben, die sie selbst pulen mussten. Nikolas war zwar etwas ungeduldig, weil er so hungrig war, aber alle genossen das leckere Mittagessen frisch aus dem Meer. Nach dem Essen sahen sie sich im



Seezeichenhafen um. Plötzlich rief Nikolas: „Seht mal, dort liegt der Rettungskreuzer der Seenotretter!“

„Das hab ich mir gedacht, dass es auf Amrum auch Seenotretter gibt!“ Lilly nickte zufrieden.

Sie gingen näher an das rot-weiße Schiff heran und konnten nun auch den Namen lesen. „ERNST MEIER-HEDDE heißt der Kreuzer!“, rief Nikolas.

„Und das Tochterboot ist die LOTTE!“, ergänzte Lilly.

„Gut zu wissen, dass die Seenotretter in der Nähe sind“, meinte Mama lächelnd.

Sie radelten weiter, und in Wittdün gönnten sie sich ein Eis im „Café Pustekuchen“. Zurück in Nebel wurden noch die Koffer ausgepackt. Dann ging die ganze Familie – müde von der frischen Seeluft und dem Radfahren – früh schlafen.



BUDENBAU AUF DEM KNIEP

Der nächste Morgen begrüßte sie mit strahlendem Sonnenschein. Kein Wölkchen war am Himmel zu sehen, als Nikolas auf die Terrasse trat, wo bereits der Frühstückstisch gedeckt war.

„Guten Morgen, du bist aber früh wach“, wunderte sich Mama.

„Na klar, ich will doch heute eine Bude auf dem Kniepsand bauen!“, erklärte Nikolas. Auch Lilly war dazugekommen und bat: „Au ja, Mama, ruf doch bitte Herrn Bergmann an.“

Nach dem ersten Kaffee war Mama bereit, diesen Wunsch zu erfüllen. Sie verabredeten sich mit ihrer Fährenbekanntschaft nach dem Frühstück an „Köhns Übergang“ in Wittdün und radelten dorthin. Der Strandübergang war nach dem friesischen Kapitän Köhn, der Wittdün einst mitgegründet hatte, benannt.

Schon von Weitem sahen sie Herrn Bergmann. Er hatte einen roten Bollerwagen dabei, auf dem er allerhand Werkzeug und eine Kühlbox verstaut hatte, wie sie beim Näherkommen erkannten.

„Guten Morgen!“, begrüßte er sie fröhlich. „Dann wollen wir mal. Ihr dürft übrigens gerne Christopher und Du zu mir sagen. Kniep-budenbauer siezen sich doch nicht.“

Alle schüttelten sich zur Bekräftigung die Hände.

„Habt ihr euch auch gut eingecremt? Die Sonne auf dem Kniep ist gnadenlos, und mit einem Sonnenbrand ist nicht zu spaßen“, warnte Christopher.

Die Kinder nickten. „Wir haben auch Schaufeln dabei, mit denen können wir beim Ausgraben helfen.“

„Prächtig, da habt ihr gut mitgedacht!“, lobte Christopher. Sie zogen mit dem Bollerwagen los auf den schier endlos weiten Kniepsand.

In weiter Ferne entdeckte Lilly am Horizont eine Reihe kleiner Hügel auf dem Meer. „Was ist das dort hinten?“, fragte sie und deutete in die entsprechende Richtung.

Christopher antwortete: „Das sind die Halligen. Eine Hallig ist so eine Art Insel, nur dass sie bei Sturmflut fast vollständig vom Meer überflutet wird. Deshalb stehen die Hallighäuser auf Warften. Das sind die Hügel, die du siehst. Bei Sturmflut ragen nur noch die Warften aus dem Meer, überall sonst ist Land unter. Halligen schützen die Inseln, weil sie die Stürme mildern, bevor diese die Inseln erreichen.“

„Und dort wohnen Leute? Obwohl es überflutet wird?“, staunte Lilly.

„Ja, dort wohnen Leute, wenn auch nicht sehr viele. Bei Sturmflut müssen eben alle Menschen und auch die Tiere auf die Warften. Für die Bewohner ist das aber ganz normal.“

„Puh, das wäre nichts für mich.“ Lilly schüttelte sich bei der Vorstellung, in einem Haus zu wohnen, das vom Meer umspült wird.

Sie gingen weiter, und nach einer Weile klagte Nikolas: „Ist es noch weit?“

Christopher grinste. „Wir haben schon über die Hälfte geschafft. Schade, dass es die Inselbahn nicht mehr gibt.“

Nikolas winkte ab. „Doch, die gibt es noch, die haben wir gestern gesehen. So ein kleines blau-weißes Bähnchen.“

„Ach, ihr meint den ‚Insel-Paul‘? Nein, den meine ich nicht. Aber vor langer Zeit, so um 1900 herum, gab es eine echte kleine Eisenbahn mit Schienen und einer Dampflok, die brachte die Badegäste im Sommer von den Ortschaften über den Kniep zum Strand.“

„Eine echte Dampflok? Hier auf der Insel? Ehrlich?“ Lilly sah Christopher staunend an. Auch Mama und Papa zeigten sich überrascht.

„Ja, die gab es wirklich. Es sind einige Kilometer durch den Sand, das fanden damals viele zu anstrengend, und man wollte es den Sommerfrischlern, also den Urlaubern, bequem machen.“

„Ich finde das auch heute noch anstrengend“, stimmte Nikolas zu.

„Wir haben es bald geschafft.“

Inzwischen tauchte in einiger Entfernung vor ihnen eine kleine Bude auf. Noch konnten sie nicht viel erkennen, nur ein eckiges Gebilde mit einem runden Fensterchen. Bunte Wimpel wehten an einem Mast, neben der Bude stand eine kleine Bank. Nach einigen Schritten bemerkten sie, dass an der Hütte zwei Personen eifrig werkten. Im Sand verstreut lagen Bretter und Werkzeug.

Als sie näherkamen, erkannten sie einen Jungen und ein Mädchen. Das Mädchen winkte ihnen zu und lächelte, der Junge nagelte gerade eine rote Plane am Dach fest. Er mochte um die 16 Jahre alt sein, sie war ungefähr so alt wie Nikolas, also etwa 12.

„Na, sieh mal an, das Kniepbudenbauen ist doch noch nicht ausgestorben“, sagte Christopher mit einem Lächeln.

Als sie näher kamen, rief das Mädchen: „Gud dai, hoker san jam?
Kem jam an besjök üs? Wel jam üüs höske sä?“

Lilly sah Christopher fragend an. „Was hat sie gesagt?“

Das Mädchen lachte und sagte: „Det wiar Öömrang! Das war
Friesisch, wie wir es auf Amrum sprechen. Ich habe gefragt, wer ihr
seid und ob ihr uns besuchen kommt und unsere
Hütte anschauen wollt.“



Nikolas schüttelte den Kopf. „Nee, wir wollen selbst eine Hütte bauen.“

„Prima, dann werden wir Nachbarn hier im Hüttendorf! Ik het Gesine an det as man Bruder Janne.“

„Das habe ich jetzt verstanden. Hallo Gesine, hallo Janne!“ Lilly stellte nun sich, Nikolas und ihre Eltern vor.



„Und das ist Christopher, wir wollen seine Bude mit ihm aufbauen. Eure Hütte sieht toll aus.“

„Wir müssen sie noch einrichten und dekorieren. Janne, bist du fertig mit dem Dach?“

Der Junge nickte.

„Dann häng ich die Gardinen auf.“

„Gardinen?“, staunte Lilly.

Gesine zeigte ihr eine dünne Latte, an die viele bunte Plastikbänder geknotet waren. Sie flatterten im Wind.

„Das war mal ein Schlauchboot, das hier angespült wurde. Wir haben es zerschnitten und einen Vorhang daraus gebastelt.“

Während ihr Bruder die Bretttertür einhängte, befestigte Gesine die Gardine mit ein paar geschickten Handgriffen am Fenster. Sofort sah die Bude viel wohnlicher aus.

„Seid ihr im Urlaub hier?“, fragte Gesine.

Lilly nickte. „Ja, heute ist unser erster Tag. Und ihr wohnt auf Amrum? Habt ihr die Hütte schon oft aufgebaut?“

„Ja, wir wohnen drüben in Wittdün. Unsere Bude bauen wir zum zweiten Mal alleine auf.“

Wir haben sie geerbt, von unserem großen Bruder, der studiert jetzt auf dem Festland.

Früher war er immer mit seinen Freunden hier draußen auf dem Kniep.“
Nikolas wurde ungeduldig. „Ich möchte auch anfangen zu bauen. Wo ist denn nun die Bude vergraben?“

Christopher hatte inzwischen sein Handy zur Hand genommen. Nikolas sah interessiert zu, wie er per GPS-Ortung die Stelle im Sand suchte, an der die Bude vergraben war.

„Wie hast du denn die Bude früher wiedergefunden, ohne GPS?“ erkundigte sich Papa.

„Oh, da haben wir mit allen Tricks gearbeitet.“ Christopher lachte. „In der Mitte von unserem Budendörfchen stand ein Vermessungspfeiler, an den haben wir eine Schnur gebunden, 200 Meter lang, bis zu unserer Bude. Dann haben wir uns am Horizont mehrere Punkte gesucht, die hintereinander lagen, zum Beispiel einen Hausgiebel und zwei Fenster eines anderen Hauses. An der Stelle, wo also der Giebel genau zwischen den Fenstern lag, haben wir die Bretter vergraben. Und im nächsten Jahr haben wir auf die gleiche Art die Stelle wieder gesucht. Aber heute braucht man das nicht mehr, es gibt ja zum Glück GPS-Empfänger. Der Vermessungspfeiler steht auch gar nicht mehr.“

Christopher nahm eine lange, dünne Metallstange zur Hand und begann, im Sand zu stochern.

„Wie tief liegen die Bretter?“, wollte Nikolas wissen.

„Genau kann ich das nicht sagen, vergraben haben wir sie ungefähr vierzig Zentimeter tief, aber es kann natürlich sein, dass der Wind Sand dazugeweht oder abgetragen hat.“



In diesem Augenblick traf er auf Widerstand.

„Ah, da ist sie“, verkündete er erfreut „Lilly, gib mir bitte die Schaufel.“

Lilly reichte sie ihm, und Christopher begann mit Schwung, ein Loch auszuheben. Die Kinder schnappten sich ihre kleinen Schaufeln und halfen tatkräftig mit. Janne bot den Eltern seine Schaufel an, sodass auch Mama und Papa abwechselnd graben konnten. Nach einer Viertelstunde hatten sie eine Stelle so groß wie ein Doppelbett freigegeben, und in der Grube konnte man eine Menge Bretter, Latten, Holzstücke, aber auch Plastikteile und eine zusammengefaltete grüne Plane erkennen. Obenauf lag eine gelb-rot-blau gestreifte Fahne mit einem Wappen in der Mitte. Die Farben waren ein wenig verblichen und der Rand ausgefranst.

Christopher hob die Fahne hoch, schüttelte den Sand ab und meinte: „Na, sieht doch nach all der Zeit noch ganz ordentlich aus, das gute Stück. Das ist die friesische Flagge.“



Die Autorin

Andrea Nesseldreher, geboren 1973 in Mittelhessen, war schon immer eine Leserratte. Sie studierte Rechts- und Verwaltungswissenschaften und arbeitete als Forschungsreferentin und Studienkoordinatorin an den Universitäten Gießen und Speyer.

Während der Familienpause entdeckte sie das Schreiben von Geschichten wieder, das seit der Jugendzeit brach gelegen hatte. „Geheimnis auf dem Kniepsand“ ist ihr erstes Kinderbuch – weitere sind in Arbeit.

Neben dem Schreiben ist sie freiberuflich als Stadtführerin – mit und ohne Kostüm – für Kinder und Erwachsene tätig. In ihrer Freizeit spielt sie Theater und singt. Mit den beiden Söhnen und ihrem Ehemann lebt sie in einem kunterbunten Haus in einer mittelhessischen Kleinstadt und verbringt die Ferien am liebsten am Meer. Amrum ist seit vielen Jahren ihr zweites Zuhause.



Die Illustratorin

Corinna Jegelka wurde in Castrop-Rauxel geboren und ist in Dortmund und Edewecht (bei Oldenburg) aufgewachsen. In Dortmund studierte sie zuerst Kunst und Philosophie auf Lehramt und machte den Bachelorabschluss. Ihr Wunsch, noch etwas Kreativeres zu lernen, führte sie nach Aachen, wo sie auch nach ihrem Abschluss als Kommunikationsdesignerin heute noch mit ihrem Sohn und ihrem Mann lebt. Schon immer war das Zeichnen und Malen ihre größte Leidenschaft, ihr Ruhepol und gleichzeitig ein unendlich weites Feld voller Dinge, die sie noch lernen möchte. Wenn Corinna an einem Illustrationsauftrag arbeitet, entspannt sie sich in ihrer freien Zeit beim Zeichnen.

www.corinnajegelka.de



Ob man auf einer so kleinen Insel wie Amrum spannende Ferien erleben kann? Lilly und Nikolas sind sich da nicht so sicher. Doch dann lernen sie auf der Fähre Christopher kennen, der sie einlädt, mit ihm seine Kniepsandbude wieder aufzubauen. Dabei stößt Nikolas auf ein geheimnisvolles Fundstück im Sand und möchte mehr darüber herausfinden.

Die Kinder tauchen tief ein in die Vergangenheit der Insel, die Geschichte der Wal-fänger und die Sprache der Friesen, die von den Insulanern noch immer gesprochen wird. Sie lernen die Bedeutung von Seezeichen kennen, besuchen die sprechenden Grabsteine und unternehmen eine Wattwanderung, denn bei Ebbe kann man sogar bis zur Nachbarinsel Föhr laufen.

Als ihre neuen Freunde Ben, Hanna und Lotta sich sorglos ebenfalls ins Watt begeben und durch die auflaufende Flut in Not geraten, zahlt es sich aus, dass Lilly und Nikolas über die Gefahren der Nordsee bestens Bescheid wissen. Die Seenotretter müssen helfen! Wird die Rettung rechtzeitig gelingen?



Druckprodukt
ClimatePartner.com/54701-2006-1001

Quizfragen zum Buch auf Antolin.de

ISBN 978-3-95916-064-3 18,00 € (D)



9 783959 160643



www.biber-butzemann.de